RAIMO PULLAT

ESTNISCHE ÄRZTE IN ST. PETERSBURG BIS 1917

Die erste Hochschule in Europa, wo man im 11.–13. Jahrhundert Medizin studieren konnte, befand sich in Salerno in Italien. Die Gründung der Universitäten zu Bologna, Paris und Oxford fiel ins 12. Jahrhundert. Das Vorbild für das West- und Mitteleuropa wurde die Universität von Paris, wo die charakteristischen Züge der zeitgenössischen Hochschulen sich am frühesten herausgebildet haben. Zur Pariser Universität auch die medizinische Fakultät. In Mitteleuropa (Prag, Wien, Köln u.a.) begann die Universitätsgründung um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Die erste Universität Baltikums wurde das 1570 gegründete jesuitische Kollegium in Vilnius, das 1579 zur Universität umgebildet wurde.¹ Ungeachtet der allmählich wachsenden Zahl der Universitäten mangelte es ständig an Ärzten: Matthias Friesner, der Revaler Stadtarzt 1553–1561, galt als der einzige gelehrte Mediziner in ganz Est-, Liv- und Kurland.²

Die erste medizinische Lehranstalt in Estland wurde das 1630 in Dorpat gegründete Gymnasium (Kollegium), wo Professor Johannes Raicus Medizin unterrichtete. An der 1632 eröffneten Dorpater Universität wurde in den Jahren 1633–1642 als erster der in Rostock studierte und promovierte Medizinprofessor Johann Below (*Johannes Belovius*) angestellt. In dem, anlässlich der Inauguration der Universität publizierten Aushang gab der Livländische Generalgouverneur Johann Skytte bekannt, daß ungeachtet des Standes alle an der Universität studieren können. Eigentlich war die Universität für die leibeigenen Bauern und Jugendlichen aus ärmsten Einwohnerschichten unzugänglich. Man nimmt an, dass unter den 1632–1656 immatrikulierten 1016 Studenten vielleicht zwei Esten gegeben hat. Unter den Studenten der Jahre 1690–1710 hat man keinen einzigen Esten feststellen können.³ Folglich gab es keine Esten auch unter den Medizinstudenten.

Die während des Nordischen Krieges geschlossene Dorpater Universität wurde am 21. April 1802 wiedereröffnet. Um diese Zeit engagierte man 9 Professoren und die Studentenzahl betrug 19.⁴ Die ersten Lehrkräfte der medizinischen Fakultät waren

¹ Tartu Ülikooli ajalugu. I. 1632–1798. Tallinn 1982, 40, 42, 43, 230.

² H. Gustavson. Meditsiiniist vanas Tallinnas kuni 1816.a. Tallinn 1969, 68, 73.

³ Tartu Ülikooli ajalugu. I, 40, 42, 43, 65, 66, 95, 230.

⁴ Tartu Ülikooli ajalugu. II. 1798–1918. Tallinn 1982, 36.

der Pharmakologieprofessor M.E. Styx, ein vormaliger Arzt, und der Professor für Physiologie und Pathologie Daniel Georg Balk, der ebenfalls ein praktizierender Arzt gewesen war.⁵

Gemäss dem Universitätsstatut konnten Vertreter aller Stände sowohl aus Russland als auch vom Ausland studieren. Im Laufe der nächsten 50 Jahre stieg die Zahl der Studenten von 118 bis auf 630, um die Jahrhundertwende umfasste die Studentenzahl rund 1700. An der Fakultät für Medizin und Pharmakologie studierten in 1802–1806 im Durchschnitt 18–19 Studenten, ein halbes Jahrhundert später aber schon fast 220 Medizinstudenten: entsprechend 16,0% und 34,9% von der Gesamtzahl der Studierenden. Die medizinische Fakultät ist allmählich die größte Fakultät der Dorpater Universität geworden: im Jahre 1890 studierten dort 884 Studenten oder 53% von allen Studierenden. Um die Jahrhundertwende studierten an der medizinischen Fakultät fast 800 Studenten, 46,3% von der Gesamtzahl der Studierenden. In den Jahren 1889–1916 haben 3163 Ärzte die Dorpater Universität absolviert: 43,8% von allen Absolventen.⁶

Der Bauernstand war an der Dorpater Universität im Jahre 1878 durch 62 Studenten und im 1889 durch 194 Studenten vertreten, d.h. entsprechend 7,4% und 11,6% von allen Studierenden. In den Jahren 1871–1880 wurden insgesamt 68 Esten immatrikuliert, im Laufe der nächsten zehn Jahre waren es schon 155: entsprechend 3,2% und 4,4% von allen in diesem Zeitraum immatrikulierten Studenten. Die Zahl der estnischen Studenten hat man zu Beginn der 1880er Jahre auf etwa 70 geschätzt. Allmählich stieg die Zahl der studierenden Esten, so dass es 1908 schon 269 ausmachte: ein Zehntel vom Studententum.⁷ Es sind zuverlässige Angaben über fünf Esten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und über vier Esten aus der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts erhalten, die Medizin studiert haben. Es hat derer sicherlich mehr gegeben, insbesondere gegen Ende des Jahrhunderts.⁸ Bei den damaligen Verhältnissen waren die meisten von ihnen gezwungen nach dem Universitätsabschluss auf der Arbeitssuche außerhalb der Grenzen Estlands zu fahren. So mancher von ihnen hat einen großen Ruf erworben, ihre Berühmtheit überstieg sogar die Grenzen des Zarenreichs.

Es muß auch vermerkt werden, daß von den 79 Lehrkräften der Dorpater Universität in den Jahren 1889–1918 ganze 29 Universitätseigene, 19 (oder ein Viertel) Zöglinge der Petersburger Militärmedizinischen Akademie, 13 der Moskauer Universität und 5 anderer Universitäten Russlands waren; die Übrigen hatten in München oder woanders im Ausland studiert.⁹ An der Petersburger Militärmedi-

⁵ Ebenda, 54.

⁶ Ebenda, 59, 287, 394, 396.

⁷ Ebenda, 133, 134, 282.

⁸ Leider enthält die dreibändige Behandlung der Tartuer Universität keine Angaben über die estnischen Studenten der medizinischen Fakultät der Universität in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts (bis 1917).

⁹ Tartu Ülikooli ajalugu. II, 360.

zinischen Akademie hatten studiert: Nikolai Tschermak, Leiter des Lehrstuhls für Embryologie, Histologie und vergleichende Anatomie 1896–1902; Wassili Kurtschinski, Leiter des Lehrstuhls für Physiologie 1896–1918; Wjatscheslaw Afanasjew, Leiter des Lehrstuhls für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie 1894–1918; Alexandr Jarotski, Leiter des Klinikums für innere Krankheiten 1904–1917; Fjodor Jewetski, Leiter des Lehrstuhls für Ophthalmologie und der Augenklinik 1900–1909; Sergei Michnow, Leiter des Lehrstuhls für Entbindungshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten 1902–1918, sowie viele andere. Über 20 Jahre (1895–1918) leitete den Lehrstuhl für Pharmakologie Ivan Kondakow, der Zögling der Petersburger Universität, Schüler von A.M. Butlerow, der während seiner Arbeit in Dorpat auch ein namhafter Fachmann im Bereich der organischen Chemie geworden ist.¹⁰

Auf Grund der Literatur ist der 1805 immatrikulierte Jakob Friedrich Sülk der erste Este gewesen, der Medizin studiert hat. 1817–1827 hat Friederich Robert Faehlmann an der Universität Medizin studiert. 1832 hat Philipp Jakob Karell und im Jahr darauf Friedrich Reinhold Kreutzwald das Medizinstudium absolviert. Der letztere arbeitete 1824–1825 als Hauslehrer in St. Petersburg. 1838–1843 hat Johann August Peeck an der Universität Medizin und Rechtswissenschaft studiert.¹¹ Zu den wenigen Esten, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an der Dorpater Universität Medizin studiert haben, gehört die hervorragende Persönlichkeit der estnischen Medizingeschichte, einer der ersten estnischen *doctor medicinae*, Philipp Jakob Karell (1806–1886).¹² Jakob Jakobsen, bauerlicher Herkunft, Diener eines baltischdeutschen Gutsherren auf dem Domberg, in Reval, hatte 10 Kinder. Sein älterer Sohn Carl Friedrich brachte es bis zum ersten Tenor im Moskauer Operntheater und nahm zu seinem Familiennamen Karell, welchen Namen entweder 1818 oder 1819 auch seine anderen Familienmitglieder übernommen haben, darunter die Eltern des jungen Philipps. Der jüngere Sohn der Familie, Ludvig Johann, war 42 Jahre als geehrter Küster in Rapla tätig.

Philipp Jakob war das neunte Kind seiner Eltern. Elementarbildung erhielt er bei der Heiliggeistkirche, danach besuchte er die Revaler Kreisschule und trotz wirtschaftlichen Schwierigkeiten absolvierte er 1826 das Revaler Gouvernementsgymnasium. Im Herbst desselben Jahres begann er sein Medizinstudium an der Dorpater Universität, das er im Mai 1832 als Medizindoktor abgeschlossen hat. Am

¹⁰ Ebenda, 361–369.

¹¹ T. Karjahärm, V. Sirk. Eesti haritlaskonna kujunemine ja idee 1850–1917. Tallinn 1997, 16, 17, 19–21, 416.

¹² Eesti teaduse biograafiline leksikon. Tartu 1926–1929. I, 562; A. Lütts. Philipp Karelli'i elu ja arstline tegevus. – Eesti Arst 1926, 401–407; Herbert Normann. Philipp Karelli eksameist Tartu Ülikoolis. – Eesti Arst 1931, 521; M. Lipp. Karellide suguvõsa. Tartu 1932, 43; Henrik Koppel. Eesti arstkond enne Eesti iseseisvust. – Eesti Arst 1937, 779–799; Viktor Kalnin. 75 aastat Philipp Karelli surmast. – Nõukogude Eesti Tervishoid 1961, 6, 60–62; Viktor Kalnin. Eesti arstiteaduse ajaloost. Philipp Jakob Karell. [Tartu] 1996, 63–67.

Anfang des Studiums hatte der junge Mann große finanzielle Schwierigkeiten zu bekämpfen, erst seit 1828, als er das Staatsstipendium erhielt, wurde es leichter. Nach dem Uniabschluß hätte er sicherlich Arzt irgendwo in der Peripherie geworden, wenn das Schicksal nicht hineingemischt hätte. Zufall wollte, dass er der Frau Generälin von Meyendorff bei der Reparatur der zerbrochenen Kutsche behilflich sein konnte und dadurch die Stelle eines Bataillonsarztes beim Grenadierregiment der Leibgarde in St. Petersburg erhalten hat. 1834 wurde P. Karell Unterarzt beim Reiterregiment der Leibgarde, 1838 wurde er Oberstabsarzt und 1855 hat man ihn zum Leiter der Regimentsspitäler ernannt. Auf Empfehlung des deutschen Professors M. Mandt, des damaligen Leibarztes des Zaren Nikolai I., hat P. Karell als Unterarzt auch den Zaren bei seinen Reisen begleitet. 1849 erhielt den Titel des Leibarztes der Zarenfamilie und 1853 ernannte man ihn den ehrenhaften Hofarzt. Nach seiner Thronbesteigung (1855) hat der neue Zar Alexander II. P. Karell ebenfalls zu seinem Leibarzt gemacht, wo dieser bis zu seinem Ruhestand in 1879 geblieben ist. Er war auch Leibarzt der verwitweten Kaiserin Alexandra Fjodorowna bis zu ihrem Tode in 1866.

P.J. Karell war ein begabter Arzt, der seine erfolgreiche Laufbahn seinen ausgezeichneten Kenntnissen und praktischen Erfahrungen verdankte. Er hat sich ständig weitergebildet, indem er 1836–1837 Paris, London und Brüssel besuchte. Gleichzeitig war er nicht nur ein praktizierender Arzt, sondern auch ein Forscher und Verbreiter neuester medizinischer Errungenschaften. Seine Forschungsergebnisse über die Milchbehandlung wurden in Russisch, Deutsch, Französisch und Englisch veröffentlicht und die Heilmethode, die darin bestand, die Stoffwechselkrankheiten nur durch die Milch zu behandeln, wurde in der ganzen Welt als die Karell-Diät bekannt. Weiter interessierte er sich für die Verwendung der Stärkekücheln bei der Behandlung der Knochenbrüche. Gleichzeitig war P. Karell auch ein guter Organisator, auf dessen Initiative 1867 der Verein zur Pflege der Verwundeten und Erkrankten Krieger Russlands gegründet wurde, der 1879 in den russischen Verein des Roten Kreuzes umbenannt wurde. P. Karell war auch Mitbegründer und einer der aktivsten Mitglieder des Vereins der Russischen Ärzte und des Russischen Chirurgievereins. Das Wissenschaftliche Komitee der Russischen Militärmedizin, der Medizinische Rat des Innenministeriums sowie mehrere Medizinervereine (Kaukasien, Vilnius, Wien) haben P. Karell zu seinem Ehrenmitglied gewählt.

Unterschiedlich von so manchem Landesgenossen, der wegen seiner Laufbahn oder anderer Interessen seine Nationalität verleugnete, hat P. Karell sich stets für einen Esten gehalten. Als er dem Zaren Nikolai I. vorgestellt wurde und dieser ihn fragte, ob er ein Deutscher sei, habe Karell erwidert: *„Nein, Ihre Majestät, ich bin ein Este, ich bin Sohn eines armen estnischen Bauern“*. Daher auch sein ständiges Interesse für seine Heimat und die Nation. Er unterstützte mit seinem Geld die Errichtung der Chirurgieklinik der Dorpater Universität, er unterstützte F.R. Kreuzwald bei der Herausgabe des Volksepos *„Kalevipoeg“*, als zentrale Persönlichkeit der Petersburger Esten unterstützte er auch die so manchen

Bildungsweg. Im Jahre 1882, am 50. Jahrestag seiner Promovierung, wählte die Estnische Gelehrte Gesellschaft P. Karell zu ihrem Ehrenmitglied und die Heimatstadt Reval ernannte ihn zum Ehrenbürger.

P.J. Karell war der erste unter den estnischen Ärzten, der im Zarenreich so hohe Stellen eingenommen hatte. Leider war die damalige Medizin unzureichend sogar für die besten Mediziner: P. Karell ist am 30. August 1886 am Magenkrebs gestorben und er wurde am Sergius-Friedhof in St. Petersburg begraben.

Zu den Esten, die in der II. Hälfte des 19. Jahrhunderts an der Dorpater Universität Medizin studiert haben, gehört Theodor Theol (1829–1872), der aus einer Bauernfamilie im Landkreis Fellin stammte und 1852 immatrikuliert wurde. Zuerst studierte er Tierkunde, wechselte im nächsten Jahr in die medizinische Fakultät über und absolvierte als Arzt 1857. Danach arbeitete er als Kreisarzt in Helmet.¹³

1861 trat in die Wirtschaftsfakultät der Universität Paul Blumberg (1840–1893) aus dem Landkreis Wierland, der sich ebenfalls bald für die medizinische Fakultät entschied und später der erste estnische Augenarzt, Persönlichkeit der nationalen Volksbewegung und Publizist geworden ist. Schon während des Studiums, im Jahre 1864, bildete er sich im Bereich der Ophthalmologie an der Berliner Universität fort. Nach dem Universitätsabschluss in 1866, promovierte er im darauffolgenden Jahr und wurde Medizindoktor. In den Jahren 1864–1866 veröffentlichte er im Tagesblatt *"Eesti Postimees"* gesundheitsbezogene Beiträge, wobei er für einen Grund der Krankheiten die schlimmen Lebensbedingungen des Volkes gehalten hat. Sowohl in seinen Beiträgen als auch in den Vorträgen in der Gesellschaft *"Vanemuine"* setzte sich P. Blumberg gegen den deutschbaltischen Adel ein, indem er betonte, dass alle Stände gleiche Rechte haben sollten, insbesondere das Recht auf die Bildung: *"Wir nennen unsere hohe Schule gern unsere.. keine deutsche Hochschule, so wie einige es fälschlich tun... Wir, unser ganzes Volk, haben das gleiche Recht in allen Schulen lernen zu können, und die Dorpater Hochschule ist unsere Schule"*. P. Blumberg schätzte hoch das Volksepos *"Kalevipoeg"*, er verbeitete das Schaffen der Dichterin L. Koidula, er war im Briefwechsel mit einem der Anführer der nationalen Bewegung J. Köleriga und er beabsichtigte die Herausgabe einer estnischen Zeitung in St. Petersburg. P. Blumberg fand in der Heimat keine Facharbeit, und deshalb arbeitete er seit 1867 in Georgien, in einem Militär-lazarett in Tbilissi. In 1877 beteiligte er sich als Arzt im Russisch-Türkischen Krieg. Nach dem Krieg wurde P. Blumberg in Georgien Unterarzt beim Gouvernementsarzt in Baku und 1885 der Gouvernementsarzt. In diesem Amt ist er im März 1893 gestorben.¹⁴

Im Jahre 1886 absolvierte die medizinische Fakultät der Dorpater Universität einer der ersten estnischen Ohren-, Nasen- und Halsärzte Peeter Hellat (1857–

¹³ T. Karjahärm, V. Sirk. *Eesti haritlaskonna kujunemine ...*, 416.

¹⁴ Tartu Ülikooli ajalugu. II, 136, 137.

1912).¹⁵ Nachdem er als Student die Ausbreitung des Aussatzes in den Baltischen Gouvernements untersucht hatte, promovierte er 1888 erfolgreich seine Doktorarbeit *“Eine Studie über die Lepra in den Ostseeprovinzen”*. Er bewies, daß Lepra nicht vererbbar ist und zeigte den Weg zur Liquidierung der Krankheit durch die zwangsweise Isolierung der Kranken. In der Dissertation legte P. Hellat auch ein umfangreiches Programm zur Erhöhung der Sanitärkultur des Bauerntums dar. In den Studienjahren untersuchte er auch die estnische Volksmedizin, darüber er 1883 eine Übersicht im Jahrbuch der Estnischen Gelehrten Gesellschaft publizierte. Auf Grund der Forschungen von P. Hellat veröffentlichte der Dorpater Universitätsprofessor E. von Wahl 1887 in der deutschen, estnischen und lettischen Sprache *“Flugschrift über die Lepra in den Baltischen Gouvernements”*. Auf die Empfehlung von P. Hellat gründete man 1891 unweit von Dorpat das Leprosorium zu Muuli. Ohne für seine fortschrittlichen Ansichten in Estland eine richtige Anwendung zu finden, beschloss P. Hellat eine neue Spezialität zu erwerben: die Otorhinolaryngologie. Zu diesem Zweck ergänzte er sich 1,5 Jahre in den Privatkliniken in Paris und London, danach übersiedelte er nach Petersburg, wo er sich als Ohren-, Nasen- und Halsarzt beschäftigte und als Privatdozent an der Militärmedizinischen Akademie unterrichtete. Gleichzeitig hielt er im Petersburger Konservatorium Vorlesungen über die Gesangsphysiologie und veranstaltete Fortbildungskurse für Otorhinolaryngologen. 1900 öffnete P. Hellat zusammen mit einigen Kollegen in Petersburg eine Privatklinik für chirurgische Patienten. Im selben Jahr hatte er einen Vortrag in der internationalen Ärztetagung in Paris.

Jahrelange unermüdliche Arbeit brachte Anerkennung für P. Hellat und er wurde einer der respektiertesten Fachärzte in Russland. Auf seine Initiative wurde 1903 der Petersburger Verein der Ohren-, Nasen- und Halsärzte gegründet und er selbst wurde zum Vorsitzenden des Vereins gewählt. Seit 1905 leitete er den vom vorigen Verein abgetrennten Petersburger Otorhinolaryngologieverein und auch einer der Gründer (1906) und Schriftleiter der fachlichen Monatsschrift. Auf seine Initiative und unter seiner Leitung wurden zwei allrussische Otorhinolaryngologentagungen veranstaltet (1906 und 1910), er nahm 1911 auch an der internationalen Ärztetagung in Berlin teil. Ausser der erwähnten Organisationen war P. Hellat auch im Petersburger Medizinverein, im N. Pirogov-Chirurgieverein Russlands und im Russischen Dermathologie- und Venerologieverein. Er initiierte auch die Gründung des Petersburger Vereins der Estnischen Ärzte (wurde erst 1912, nach dem Tode von P. Hellat verwirklicht) sowie die Gründung der Zeitung *“Petersburger Anzeiger”* im Jahre 1908. P. Hellat hat mehr als 20 wissenschaftliche Beiträge publiziert. Seine Arbeit als Verbreiter der medizinischen Kenntnisse ist besonders hoch

¹⁵ V. Kalnin. Pilguheit P. Hellati kirjavahetusse. – Nõukogude Eesti Tervishoid 1971, 6, 453–458; V. Kalnin. Eesti arstiteaduse ajaloost, 138–143; A. Jents. S. Sibul. Peeter Hellat. – Nõukogude Eesti Tervishoid 1988, 5, 326–366. H. Roost. 70 aastat rahvaliku arstiteaduse raamatu “Tervise õpetus” ilmumiseest. – Nõukogude Eesti Tervishoid 1964, 60–64.

zu schätzen: 1891–1895 und 1911–1913 erschien aus seiner Feder in Petersburg und in Dorpat in 20 Heften eine umfangreiche (insgesamt 500 Seiten), auf hohem derzeitigen wissenschaftlichen Niveau, die estnischsprachige *“Tervise-õpetus”* (*“Gesundheitslehre”*) – das erste medizinische Handbuch für das Volk. Auf diese Weise war P. Hellat gleichzeitig auch der Begründer der estnischsprachigen Sanitärpropaganda, und auch der Ausarbeiter der estnischsprachigen medizinischen Terminologie: ein Teil der von ihm erfundenen Fachwörter (z.B. *“lihas”* [Muskel], *“verelibled”* [Blutkörperchen], *“vereleem”* [Blutplasma], *“tuiksoon”* [Pulsader], *“tõmbsoon”* [Schlagader], *“nõristus”* [Sekretion]) sind auch heute noch geläufig. Das tatenreiche und spannende Leben dauerte leider nicht lange: P. Hellat starb in Petersburg am 29. Januar 1912, wenige Wochen vor seinem 55. Geburtstag. Er liegt in Sagnitz in Estland begraben.

Mit St. Petersburg war auch Henrik (Heinrich) Koppel (1863–1944) verbunden. Er absolvierte die Dorpater Universität in 1890, promovierte daselbst im Jahr darauf, wurde Mediziner und Lehrkraft an der Universität, in 1920–1928 war er sogar als Rektor der Universität tätig. Als Medizindoktor lernte er seit 1892 in Petersburg bei P. Hellat die Spezialität des Ohren-, Nasen- und Halsarztes. Zurück in Tartu wurde er 1893 Assistentarzt in der Universitätsklinik. Er beschaffte nötige Instrumente aus Petersburg und öffnete in der Klinik den Empfang der otorhinolaryngologischen Kranken. 1904 wählte man H. Koppel zum ersten Lehrkraft der Otorhinolaryngologie, der im selben Jahr an der Universität den entsprechenden Lehrstuhl gründete, danach auch die spezialisierte Universitätsklinik und leitete die beiden Institutionen bis 1926.¹⁶

In Russland begann die 1755 gegründete Moskauer Universität mit der Ausbildung der Ärzte. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begaben sich nach Moskau die ersten Jugendlichen aus Estland um dort Medizin zu studieren. Bis 1816 gab es in Estland keine Absolventen der Moskauer Universität, die hiesigen Ärzte kamen überwiegend aus Deutschland und hatten an den Europäischen Universitäten studiert.¹⁷

Medizinische Akademien – Institutionen, die Ärzte speziell für das Militär ausbildeten – begann man in Europa (Österreich, Preussen, Russland) im ausgehenden 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu gründen. Bis zu diesem Zeitpunkt fehlte im Militär praktisch jägliches Sanitätspersonal.¹⁸ H. Gustavson vermittelt uns eine Schilderung aus dem Jahr 1813, abgefaßt nach der Schlacht bei Leipzig: *“Ich habe in Leipzig fast 20 000 Verwundete Soldaten aller Nationen vorgefunden, die in ungeheizten Kirchen und zerstörten Wohnhäusern untergebracht waren. ... Es gab*

¹⁶ Tartu Ülikooli ajalugu. II, 372; A. Schulzenberg. Professor dr. med. Heinrich Koppel. – Eesti Arst 1923, 11/12, 311–314; E. Saareste. Professor Heinrich Koppel arstiteadlasena. (Tema 70-a. sünnipäeva puhul) – Eesti Kirjandus 1934, 7.

¹⁷ H. Gustavson. Meditsiinist vanas Tallinnas kuni 1816. a., Tallinn 1969, 61.

¹⁸ H. Gustavson. Meditsiin Tallinnas XIX sajandist kuni 1917. a. Tallinn 1979, 197.

keine Bett- und Leibwäsche, keine Betten ... Sanitäter waren nicht vorhanden. Wer nicht gehen konnte, der nassete ein und vereiterte im eigenen Dreck und Kot ... Draußen lagen haufenweise Leichen, wo Ratten und Hunde mit vollen Backen kauten ..."¹⁹ Obwohl das Leben eines einzelnen Soldaten für die Heerführer und Herrscher keine besondere Bedeutung besaß, waren die Todesziffern der unbehandelten Verwundeten enorm. Um die Verluste nach der Schlacht zu verringern, musste man etwas unternehmen. Da die Universitäten Ärzte ohne besondere chirurgische Erfahrungen ausgebildet haben, darüber hinaus für den Truppenbedarf in ungenügenden Mengen, war man gezwungen, spezielle Militärärzte fortzubilden, die imstande wären, die Verwundeten chirurgisch zu betreuen.

Petersburger Medizin-Chirurgie-Akademie (gegründet 1798) war eine der ersten höheren Lehranstalten in Russland, wo Militärärzte-Chirurgen vorbereitet wurden. 1887 wurde die Schule in die Petersburger Militärmedizinische Akademie umbenannt.²⁰ Vor dieser Zeit waren bei manchen Spitälern medizinische Schulen (Spitalschulen) tätig gewesen. Der Vorgänger der Akademie, Petersburger Medizinisches Chirurgieinstitut, wurde nach seinem Standort (an der Kalinkin-Brücke) einfach Kalinkin-Institut benannt. 1802 wurde das Institut mit der Petersburger Medizin-Chirurgie-Akademie unter dem Namen Deutsche Abteilung vereinigt, die ihrerseits 1808 liquidiert wurde.²¹ Die Jugendlichen mit Deutschkenntnissen konnten an der Dorpater Universität Medizin studieren.

Einige Ärzte mit chirurgischer Ausbildung aus der Petersburger Medizinischen Chirurgieinstitut sind auch auf dem Territorium Estlands tätig gewesen. Unter ihnen z.B. Thomas Hermann Lütken aus Reval, der sein Medizinstudium in Jena begonnen hatte. Als Paul I. 1797 alle Russischen Untertanen vom Ausland nach Hause berufen hat, setzte Lütken 1800–1804 sein Studium im Kalinkin-Institut fort. In 1804–1805 studierte er an der Dorpater Universität und promovierte dort zum Medizindoktor. Danach praktizierte Lütken längere Zeit in Reval,²² woher er als ältester lebender Medizindoktor 1852 ein Begrüßungsschreiben anlässlich des 50. Jahrestages der Wiedereröffnung der Dorpater Universität gesendet hat.

In Petersburg studierte Medizin auch Gustav Hirsch (gestorben 1907 in Zarskoje Selo), geboren am 4. August 1828 als Sohn eines estnischen Küsters von Goldenbeck und gleichzeitig der Sohn von Philipp Karells Schwester Frederika Johanna. 1853 absolvierte er die Petersburger Militärmedizinische Akademie, nahm am Krimkrieg in den Schlachten bei Sewastopol teil, diente danach als Militärarzt in Polen, Moskau und Zarskoje Selo und wurde der Leibarzt der Zaren Alexander III. und Nikolai II. Im Zivildienst stieg G. Hirsch bis zum Stadtrat, welche Rangstufe

¹⁹ Ebenda, 97, 98.

²⁰ A. Lossman. Rahutus maailmas. Sõdades, revolutsioonides ja vaba Eesti õnnistuses. Stockholm 1961, 42.

²¹ V. Kalnin. Mõnda Tartu Ülikooli arstiteaduskonna kaudsest eelkäijast. – Eesti Arst 1992, 3, 215–217.

²² I. Brennsohn. Die Aerzte Estlands. Riga 1922, 262.

in der Armee dem Rang eines Generals entsprach. In 1858–1859 publizierte er in der Zeitung *“Perno Postimehes”* Beiträge über die Gesundheitspflege. Ähnlich seinem Onkel P. Karell hat auch G. Hirsch nie seine Nationalität vergessen oder verleugnet und beteiligte sich in der nationalen Volksbewegung. In Petersburg gehörte er zum Kreis der estnischen Patrioten, half bei der Verbreitung des Volksepos *“Kalevipoeg”* und kümmerte sich um die Vorbestellungen. G. Hirsch starb 1907 und ist in Petersburg begraben.²³ Dieselbe Lehranstalt besuchte auch August Julius Ferchmin (1835–1905), der Sohn von P.J. Karells Schwester Augusta Katariina. 1854 absolvierte die Militärmedizinische Akademie Friedrich Enghoff, der Sohn von P.J. Karells Schwester Charlotte Helene. Um dieselbe Zeit wurde in Petersburg Militärarzt auch Otto Wilhelm Dannenberg (1807–1894), der aus einer Revaller Dienerfamilie stammte und ebenfalls zum Kreis der estnischen patriotischen Literaten in Petersburg gehörte.²⁴

Bis 1860 hatten 24 estnische Männer in Petersburg den Beruf des Arztes erlernt. Auf Grund der vorhandenen Angaben sollte Friedrich Gottlieb Hoffmann als erster aus Estland stammender Mann im Jahre 1738 Arzt geworden sein. 1756 legte Paul Jakob Knieper an der Petersburger Medizinkanzlei seine Arztesprüfung ab. Beim Petersburger Staatlichen Medizinkollegium haben entsprechende Prüfungen abgelegt und somit das Recht erhalten, als praktizierende Ärzte in Russland zu wirken: 1772 Friedrich Gustav Müller, 1773 Justus Samuel Waltherr (1749–1828), 1788 Samuel Reinhold Winkler (1764–1839), 1791 Peter Jens Orsleff und Georg Heinrich Proffen. Johann Konrad Wilmer (1756–1842) promovierte als erster aus Estland stammender Arzt am Petersburger Staatlichen Medizinkollegium im Jahre 1791 und wurde Medizindoktor. Von den obenerwähnten 24 Männern hatten 7 das Medizin-Chirurgie-Institut und 2 (G. Hirsch und F. Enghoff) die Militärische Medizinakademie absolviert. Alle anderen hatten die Abschlussprüfung der Ärzte am Staatlichen Medizinkollegium abgelegt. Nur A.M. Boustedt, der 1847–1852 in Petersburg Medizin studiert hatte, hat sein Studium an der Dorpater Universität abgeschlossen.²⁵ In den Jahren 1850–1860 gehörten zu den gebildeten Literaten mit estnischer Herkunft zehn Ärzte, von denen mindestens vier (G. Hirsch, A. Ferchmin, F. Enghoff und O. Dannenberg) die Ausbildung in Petersburg erhalten hatten. Bis 1879 hatten mindestens 75 Esten Hochschulbildung, darunter 12 Ärzte. Unter den letzten die fünf obenerwähnten Petersburger, die übrigen hatten an der Dorpater Universität studiert.²⁶

In 1860–1917 studierten an den Petersburger medizinischen Lehranstalten insgesamt 87 Personen aus Estland, darunter (den Namen nach) mindestens 24 Esten (s. Tabelle 1).

²³ H. Gustavson. Tallinna meditsiin XIX sajandist kuni 1917.a., 184; Eesti Arst 1937, 797.

²⁴ T. Karjahärm, V. Sirk. Eesti haritlaskonna kujunemine ..., 28, 29; Eesti Arst 1937, 792.

²⁵ I. Brennsohn. Die Ärzte Estlands, 143, 222, 237, 281, 290, 303, 358, 366.

²⁶ T. Karjahärm, V. Sirk. Eesti haritlaskonna kujunemine ..., 34, 55, 56, 401.

**Tabelle 1. 1860–1917 in Petersburg studierte Ärzte nach
Lehranstalten und Abschlusszeiten***

Lehranstalt	1860–1880	1881–1900	1901–1917	Total davon	Esten
Militärmedizinische Akademie	–	18/1	35/12	53/3	13/1
Medizininstitut der Frauen	–	1/–	18/8	19/19	8/8
Chirurgieinstitut/Akademie	3/1	4/–	–	7/1	1/–
Höhere Medizinkurse der Frauen**	1/–	–	1/–	2/2	–
Unbekannt	1/–	1/–	4/2	6/–	2/–
Insgesamt	5/1	24/1	58/22	87/25	24/9

Frauen gab es im betrachteten Kontingent insgesamt 25, darunter 9 Estinnen. Die meisten Frauen – 18, darunter 8 Estinnen – studierten am Medizininstitut der Frauen. Mehr als die Hälfte (60,9%) von allen Medizinstudenten aus Estland studierte an der Militärmedizinischen Akademie. Dies war auch eine bevorzugte Lehranstalt der Esten, von denen ebenfalls mehr als die Hälfte der Medizinstudenten dort studierte (54,2%).

Die Forschungsarbeit von H. Merila-Lattik enthält auch Angaben über weitere 21 Personen, die in Petrograd 1918–1919 studierten. Esten gab es unter ihnen 12 (darunter 6 Frauen). Von diesen Personen haben 10 (darunter 4 Esten) an der Militärischen Medizinakademie studiert.²⁷ Obwohl diese Jahreszahlen ausserhalb der von uns betrachteten Periode stehen, scheint es doch berechtigt, sie hier zusätzlich zur Tabelle 2 hinzuzufügen. Zusammenfassend können wir sagen, dass im Zeitraum 1860 bis 1919 mindestens 36 Esten in Petersburg Medizin studiert haben, darunter 15 Frauen.

* I. Brennsohn. Die Aerzte Estlands. Riga 1922, 123, 124, 137, 140, 146, 161, 189, 225, 226, 228, 230, 236, 248, 249, 251, 260, 266, 285, 287, 288, 290, 300, 319, 321, 336, 345, 348, 399, 433, 437, 454, 459, 466, 525, 537, 539; H. Merila-Lattik. Eesti arstid 1940–1960. Tallinn 2000, 52, 80, 96, 102, 109, 127, 132, 133, 135, 137, 142, 148, 150, 161, 165, 172, 189, 191, 195, 201, 214, 215, 228, 231, 240, 252, 261, 274, 275, 292, 306, 327, 341, 350, 358, 360, 409, 425, 426, 442, 464, 465, 487; Eesti Arst: 1929, 199; 1930, 3, 54, 454; 1931, 207, 407, 655; 1939, 178; A. Lossman. Rahutus maailmas, 55. In drei ersten Zeilen markiert der Bruchstrich die Zahl der Esten; in zwei letzten Zeilen markiert der Bruchstrich die Zahl der Frauen. Die Tabelle umfasst nicht jene in Petersburg studierte Frauen, die in Estland 1918–1920 registriert wurden.

** Während des Ersten Weltkrieges wurden die Kurse ins Petersburger Höheres Psychoneurologisches Institut umbenannt.

²⁷ H. Merila-Lattik. Eesti arstid 1940–1960, 57, 64, 83, 152, 216, 219, 235, 236, 246, 266, 288, 333, 367, 399, 471, 477, 477, 480; vt ka Eesti Arst 1930, 367.

In der Entwicklung der Medizin weder in Russland noch in Estland ist die Rolle der Petersburger Militärmedizinischen Akademie unmöglich zu überschätzen. Das Studium in dieser Lehranstalt, wo Militärärzte ausgebildet wurden, war kostenlos und die Studenten erhielten vom Staat ein Stipendium. Deshalb ist es begreiflich, warum die künftigen Ärzte, darunter auch aus Estland, sich für diese Institution entschieden haben. Das Interesse für die Akademie wurde nicht geringer durch die Tatsache, dass die Studenten mit dem staatlichen Stipendium nach dem Abschluss des Studiums zweieinhalb Jahre im Militärdienst abdieneen sollten.²⁸ Unter den Lehrkräften der Akademie befanden sich zahlreiche hervorragende Mediziner, wie z.B. Nikolai Pirogow, Chirurg und Anatom, Begründer der topographischen Anatomie und der Feldchirurgie; Iwan Pawlow, Physiologe, Begründer der materialistischen Schule der höheren Nerventätigkeit; Wladimir Bechterew, Neuro-pathologe und Psychiater, der zusammen mit seinem estnischen Schüler, dem ersten professionellen Neurochirurgen Ludwig Puusepp die erste Neurochirurgie-klinik der Welt eröffnet hat; u.a.m. Mit Rücksicht auf die Bedeutung der Akademie bringen wir hier einige Angaben über die das Leben der Studenten, über den Unterricht sowie über die Lehrkräfte, gesammelt und geschildert in seinem autobiographischen Werk von A. Lossmann (1877–1972), dem Absolventen der Akademie, dem Generalmajor des Sanitätsdienstes, der 1899–1904 an der Akademie studiert hatte.

Die Kaiserliche Militärmedizinische Akademie lag an der Vyborg-Seite und umfaßte ein ganzes Quartal. Das Hauptgebäude stand an der Nizhegorodskaja-Strasse. In der Nähe, am Ufer des Newaflusses und in den benachbarten Straßen befanden sich das grosse klinische Militärhospital, die Klinik für Nerven- und Geisteskrankheiten, Kliniken für Orthopädische, Innen-, Chirurgische, Otolaryngologische, Infektions-, Frauen- und Kinderkrankheiten, sowie das Anatomikum, das Physiologieinstitut, das Histologieinstitut und viele andere Institute und Kliniken. Im Hauptgebäude der Akademie gab es einen grossen Festsaal, Konferenzräume, administrative Räumlichkeiten, Wohnungen für den Akademieleiter und Stabsoffiziere der Lehrkurse. Der Eintritt geschah auf Grund der Schulzeugnisse, jährlich wurden etwa 200 neue Studenten aufgenommen, *„darüber hinaus eine gewisse Zahl Serben und Bulgaren. Es wurden keine Juden aufgenommen“*. Nach dem Eintritt hatte man einen Militäreid zu leisten. Im Sommer nach dem ersten Studienjahr erhielten alle Studenten ihre militärische Ausbildung im Grenadierregiment des Jaroslawer Militärlagers und die Prüfung des Reservefähnrichs ablegen. Die Studenten waren verpflichtet alle Generäle, Akademieprofessoren und Stabsoffiziere militärisch zu grüssen. Zur Kleidung gehörten der graue Offiziersmantel, schwarzer langer Offiziersrock; für den alltäglichen Gebrauch hatte man in den Vorlesungen und zu Hause den sgn. Arbeitsrock. Auf dem Achselstück stand *„halbquer ein breites silbernes Band“* – im 1. und 2. Studienjahr ein Streifen und

²⁸ A. Lossman. Rahutus maailmas, 42, 48.

im 3.–5. Studienjahr zwei Streifen. In gewissen Fällen durften die Studenten den Offiziersdegen tragen. Den Kontakt mit der Verwaltung und den Lehrkräften unterhielt man durch gewählte Kursusältesten. Zu den Aufgaben des Stabsoffiziers des Lehrganges gehörte die Überwachung der Disziplin und Ordnung, ins Privatleben der Studenten mischte er sich nicht ein, er hatte auch keine Disziplinar-macht. Verstöße gegen die militärische Ordnung konnten nur vom Leiter der Akademie bestraft werden; ausserhalb der Akademie war der Kommandant von Petersburg dafür zuständig.²⁹

Das Stipendium in der Akademie betrug 420 Rubel für die Studenten der ersten Studienjahre und bis 600 Rubel für die älteren Studienjahre. Darüber hinaus erhielten die Studenten zweimal während des Studiums finanzielle Unterstützung für die Besorgung von Kleider. *„Behutsam und sparsam konnte ein Student mit dem Stipendium auskommen“*. Für das Stipendium war man aber verpflichtet nach dem Studiumsabschluss dem Militärdienst beizutreten. Man konnte auch auf das Stipendium verzichten, dann hatte man auch keine Militärpflicht. Die Studenten waren in Privatwohnungen untergebracht, wo sie sich als *„freie Bürger“* empfunden haben. Sie besaßen auch ein eigenes Kasino, wo *„Mittagessen zu günstigen Preisen“* zu erhalten waren. Von den alkoholischen Getränken verkaufte man im Kasino nur Bier. In der benachbarten Reitbahn der Michailischen Artillerieschule konnten die Studenten Reitunterricht erhalten.³⁰

Die Akademie war dem Kriegsministerium untergestellt, und das sorgte für das Vorhandensein genügender finanzieller Unterstützung, damit die Akademie zu einer vorzüglichen Lehranstalt mit reichlichen anschaulichen Lehrmitteln und guten Professoren werden konnte.³¹ Sehr beliebt bei den Studenten war Physiologie-professor und Nobelpreisträger Iwan Pawlow, dessen Vorlesungen immer gut besucht waren. Nach A. Lossmann trat I. Pawlow in seinen Vorlesungen *„mit großer Lebhaftigkeit, klar ausgedrückt und interessant“* auf, wobei er Versuche mit Hunden, Meerschweinchen und anderen Tieren vorführte. Während den Prüfungen war I. Pawlow *„streng, ärgerte sich aber und wurde nervös, wenn der Student schlecht vorbereitet war“*. Einmal habe I. Pawlow sogar empört ausgedrückt: *„Sie sind dieser Tiere nicht wert, die ich während den Versuchen umbringen muß, um ihresgleichen Kenntnisse vermitteln zu können“*. Der Akademieleiter und Anatomieprofessor Tarenetski war während den Prüfungen besonders streng: zuerst hat er viele Studenten durchfallen lassen, denn ohne gründliche Kenntnisse hatte man dort nichts zu suchen. *„Manchmal reichte er dem Studenten unter dem Tisch einen ins Tuch gewickelten kleinen Menschenknochen und der Student sollte dann im Dunkeln tappen und den Knochen feststellen können.“* Gleichzeitig war es möglich, beim Professor Tarenetski mehrmals die Prüfung abzulegen, bis Herr

²⁹ ERA, F 2000, Verz 1, Nr 274, S. 360.

³⁰ Ebenda, 42

³¹ Ebenda

Professor fand, daß der Student genügende Kenntnisse für die Prüfung besaß. Zu den Lehrkräften der Akademie gehörten auch andere hervorragende Mediziner wie Professoren S. Botkin, Bellarminow, Janowski, Fjodorow, u.a. A. Lossmann schreibt, daß es an der Akademie sehr viele Vorlesungen gab, jedoch war die Teilnahme daran freiwillig. Neben den, vom Rat der Akademie ausgewählten und vom Kriegsminister angestellten offiziellen Professoren gab es an der Akademie bei jedem Lehrstuhl auch eine Menge von Privatdozenten. Natürlich gab es für die Studenten unattraktive und uninteressante Unterrichtsfächer, sowie Lehrkräfte, deren Vorlesungen man nicht besuchen wollte. Um zu vermeiden, daß die Besucherzahl nicht unter das Minimum (10 Studenten) fällt, hatte der Kursusälteste manchmal namentlich zu bestimmen, wer in welche Vorlesungen anwesend sein sollte.³²

Die Militärmedizinische Akademie besaß auch das Recht Promovierungen durchzuführen und den akademischen Grad zu verliehen. A. Lossmann schreibt, daß es in der Akademie verhältnismäßig oft Promovierungen stattgefunden haben, denen die Studenten beiwohnten. In diesem Zusammenhang erinnert sich A. Lossmann auf einen Fall, wo ein junger Doktorant in seiner Dissertation erfolgreich den schädlichen Einfluß des Alkohols auf gewisse Gewebe bewiesen hat. *„Erste Opponenten haben die Arbeit gelobt. Der letzte Opponent, alter Professor Pasternatski gab zu, der Doktorant habe seine Aufgabe bewältigt, im Schlußwort jedoch fügte er hinzu: „Junger Mann, zu einer bestimmten Zeit, in gewissen Proportionen und in gewissen Fällen ist und bleibt der Alkohol doch ein gutes Arzneimittel.““*³³

A. Lossmann schildert auch so manches festliches Ereignis im Akademieleben und wie die Studenten ihre Mußstunden verbracht haben. *„Das Großereignis in der Akademie war der von den Studenten organisierte Jahresball, daran hohe Militärs mit dem Kriegsminister an der Spitze, eingeladene Gäste sowie Professoren und Angestellten der Akademie teilnahmen. Tänzerinnen des Kaiserlichen Ballettheaters verkauften Champagner und die Studenten der Akademie durften dabei assistieren. Mir fällt ein, wie ich einmal bei der berühmten Ballerina M. Kseschinskaja assistierte. Als das Orchester Masurka spielte, habe ich Kseschinskaja zum Tanzen eingeladen. Auf der Tanzfläche klappte alles ausgezeichnet und ich habe von ihr ein Kompliment für meine Tanzkunst verdient.“*³⁴

Den Studenten der Akademie war es gestattet, als Teilnehmer an der alljährlichen großzügigen Militärparade im Mai auf dem Marsplatz teilzunehmen. In dieser Parade beteiligten sich *„alle Petersburger Gardecorps, d.h. zwei Infanteriedivisionen, eine Kavalleriedivision, zwei Kosakenregiments und die Truppeneinheit der Marineinfanterie zum Küstenschutz....“*. Der Vorbeimarsch der Einheiten an der kaiserlichen Tribüne, unweit vom Standplatz der Akademiestudenten, dauerte

³² Ebenda, 43, 47, 48.

³³ Ebenda, 48, 49.

³⁴ Ebenda, 44.

mehrere Stunden. *„Der Endakkord der Parade war der Kavallerieangriff. Die Kavalleristen wurden an der entgegengesetzten Seite des Marsplatzes aufgestellt und auf das Kommando des damaligen Kavallerieinspektors, Großfürsten Nikolai galoppierte die Kavallerie in Richtung der Kaisertribüne los um kurz davor einen jähen Halt zu machen.“*³⁵ Die größte Vergnügung und Freude war nach A. Lossmann der Theaterbesuch, *„besonders eine Oper im kaiserlichen Marien-theater. Die Beschaffung der Theaterkarten war schwer – insbesondere der billigen Karten, die für Studenten passend waren. Zu diesem Zweck stellte man sich schon am Abend an, man stand die ganze Nacht hindurch, um am Morgen, gleich nach der Öffnung der Kasse sich billige Theaterkarten beschaffen zu können. Gewöhnlich versuchte man im Theater die ganz oben liegende billige Loge namens „Paradies“ zu kriegen, wo es 8 Plätze gab. Hörte man dann in der Oper gute Sänger wie Sobinow, Figner, Tartakow, Bolska, vergaß man die schlaflose Nacht und das lange Schlagenstehen völlig.“* Theaterkarten für ein Schauspielhaus waren leichter zu bekommen.³⁶

Natürlicherweise verkehrten die Akademiestudenten mit den Studenten anderer Petersburger Hochschulen. Ein Treffpunkt war der Verein Estnischer Studenten in Petersburg. Man traf sich gewöhnlich in den Räumlichkeiten des Abstinenzvereins *„Ustavus“*, wo die estnischen Studenten ihre Versammlungen abhielten und Veranstaltungen organisierten. Der Verein hatte einen Speisesaal, wo neben den Studenten auch viele anderen Esten einschaute. Deshalb fiel der örtlichen Polizei nicht auf, dass man neben dem Mittagessen sich auch um andere Angelegenheiten kümmerte. Von den Mitgliedern des Vereins notiert A. Lossmann neben den Akademiestudenten die Brüder Georg und Hermann Hellat, J. Teemant, O. Strandmann und J. Reichmann aus der Petersburger Universität, W. Lender vom Technologieinstitut u.a.m. Durch den Estnischen Studentenverein hatte man Beziehungen zu den Studenten der Nachbarländer Lettland und Litauen. *„Besonders freundliche und warme Beziehungen hatte ich zu den Kommilitonen der Akademie, dem Letten Snickers und dem Litauer Nagevicius ... 1903 waren wir alle drei Vorsitzende unserer nationalen Studentenvereine. Wir kamen oft zusammen und unterhielten uns über nationalpolitische Fragen und über die Zukunft unserer Nationen. Ich und Snickers, wir waren ... zurückhaltender und träumten von irgendeiner Autonomie, aber Nagevicius erklärte, er kann nur eine unabhängige demokratische Republik Litauen anerkennen. Nach der Absolvierung der Akademie bin ich zusammen mit Snickers zum Militärdienst gegangen, Nagevicius ging zur Marine ... Gegen Ende des Freiheitskrieges, 15 Jahre später, trafen wir drei wieder, diesmal als Leiter der entsprechenden Militärabteilungen des Gesundheitswesens. Fast jedes Jahr haben wir uns getroffen entweder in Reval, Riga oder Kowno, wir besprachen Fachfragen und vertieften unsere Studentenfreundschaft“.* Einmal, als wir mit Nagevicius

³⁵ Ebenda, 46, 47.

³⁶ Ebenda, 46.

von Arensburg nach Reval führen, "hielten wir in der Bucht Virtsu an, wo ... unsere Minenkreuzer "Lennuk" und "Vambola" vor Anker lagen. Nach einem netten Empfang seitens der Kriegsmarine, haben die Mariner uns auf Wunsch von Nagevicius auf das russische Panzerschiff "Slava" gebracht, wo General Nagevicius während des Ersten Weltkrieges ...als Schiffsarzt ...gedient hatte und das nun auf eine Sandbank aufgefahren war ...".³⁷

Einer der hervorragendsten estnischen Absolventen der Petersburger Militärmedizinischen Akademie war Ludvig Puusepp,³⁸ der weltweit erste professionelle Neurochirurg, unbestritten eine der beachtenswertesten Persönlichkeiten in der estnischen Medizingeschichte.

Der künftige berühmte Mediker ist am 3. Dezember 1875 in Kiew geboren, wohin sein Vater aus Wesenberg ausgewandert war. Die Elementarbildung erhielt L. Puusepp in der Geburtsstadt, 1894 begann er sein Studium an der Petersburger Militärmedizinischen Akademie, absolvierte es 1899 mit Goldmedaille und man behielt ihn bei der Akademie für die Fortbildung zum Professoren unter Leitung des Akademikers W. Bechterew. Seine erste neurochirurgische Operation machte er im selben Jahr als er die Akademie absolvierte. 1900 bildete er sich weiter in den Kliniken von Wien, Paris und Berlin. Da die Neurochirurgie sich damals als ein spezielles Medizinbereich noch nicht herangebildet hatte, musste L. Puusepp Ausbildung in beiden vorhandenen Spezialfach durchmachen: in der Neuropathologie und in der Chirurgie. Um für einen Neurochirurgen nötige Erfahrungen und Fertigkeiten zu sammeln, assistierte er bei den neurochirurgischen Operationen in der Klinik für Nerven- und Geisteskrankheiten bei der Akademie, arbeitete als Stationsarzt in der Chirurgieklinik bei V. Ratimov, und am Lehrstuhl für operative Chirurgie bei Professor Kruglevski. 1902 verteidigte L. Puusepp in der Akademie seine Dissertation zum Thema "Über das Gehirnzentrum, das die Erektion und die Samenbildung des Penis kontrolliert" und wurde Medizindoktor.

Seit 1903 arbeitete L. Puusepp in der Nervenklinik des Medizininstituts der Frauen (auch Frauenmedizinisches Institut genannt) in Petersburg. Reichliche Erfahrungen bei der chirurgischen Behandlung der Nervenkrankheiten brachte ihm die Teilnahme am Russisch-Japanischen Krieg als Gruppenführer des Roten Kreuzes. Nachdem er vom Militärdienst befreit wurde begann L. Puusepp 1907 als Privatdozent als Lehrkraft für Neuropathologie an der Petersburger Militärmedizinischen

³⁷ Ebenda, 50–56.

³⁸ Eesti biograafiline leksikon, 395; Eesti biograafilise leksikoni täiendusköide. Peatoimetaja P. Tarvel. Tallinn, Tartu 1940, 252; M.Õun. Eesti Vabariigi kindralid ja admiralid. Tallinn 1997, 79; Ernst Raudam. Sada aastat Ludvig Puusepa sünnist. – Nõukogude Eesti tervishoid 1975, 6, 467–471; E. Raudam, I. Soomere. Ludvig Puusepp. Tallinn 1977; Ludvig Puusepp 125; Болеслав Лихтерман. Хирург-невропатолог Людвиг Мартынович Пуусепп (1875–1942). – Science, higher education, technologies, medicine, humanities in the Baltics – past and present. Abstracts of the 21st international Baltic Conference on the History of Science. Riga 2003, 238, 239; М. Мирский. Иван Павлов и Людвиг Пуусепп. – Ebenda, 247.

Akademie. 1908 begründete er zusammen mit W. Bechterew am Petersburger Psychoneurologischen Institut die weltweit erste Neurochirurgische Klinik. Seit 1910 arbeitete L. Puusepp als Professor und als Leiter der von ihm gegründeten Klinik. Während des Ersten Weltkrieges war er zuerst als Arzt an der Front tätig, dann wurde er zum Oberarzt der Militärischen Neurochirurgischen Klinik in Petrograd. Im Jahre 1920 kam der namhafte Neurochirurg und Neuropathologe, Professor L. Puusepp nach Estland, wo er am 8. November als Unterarzt (!)³⁸ des 1. Militärhospitals in Reval eingestellt wurde. Wegen seiner hohen Qualifikation wurde der Mediziner am 15. Januar 1921 zum konsultierenden Neurologen des estnischen Militärs ernannt, am 29. Juni desselben Jahres wurde er Generalmajor des Sanitärdienstes.

In den Jahren 1920–1942 war L. Puusepp Neurologieprofessor an der Dorpater Universität. 1921 gründete er in der Universität den Lehrstuhl für Neurologie und die Nervenklīnik der Universität, welche Anstalt er bis zu seinem Tode 1942 leitete. Bis zum Ende seines Lebens war L. Puusepp auch Vorsitzender des von ihm 1922 gegründeten Estnischen Neurologievereins, er war Schriftleiter der in Dorpat 1923–1939 erschienenen Fachzeitschrift *“Folia Neuropathologica Estoniana”*. 1922–1929 war er Präsident des Französischen Instituts in Dorpat. L. Puusepp hat Neurochirurgie, Neuropathologie und Röntgenologie fortgebildet, er publizierte eine Reihe von Forschungen über das Gehirn, das Rückenmark, über die Krankheiten der Oberflächen-Nerven und ihre chirurgische Behandlung, er schuf neuartige Diagnose- und Operationsmethoden. Doktor Puusepp hielt Fachvorlesungen und machte neurochirurgische Operationen auch im Ausland. Aus seiner Feder stammen etwa 250 wissenschaftliche Publikationen, darunter *“Grundlagen der neurochirurgischen Pathologie”* (1917, in Russisch), 3-Bändige *“Chirurgische Neuropathologie”* (1932–1939), *“Gehirn, seine Arbeit und die Gesundheitspflege”* (1941).

Mehrere Entdeckungen von L. Puusepp in der Neurologie und Neurochirurgie haben einen bleibenden Wert und tragen seinen Namen (Puusepp-Reflex, Puusepp-Hirnoperation u.a.). Darüber hinaus war er auch gesellschaftlich aktiv: er propagierte die kriegsgegnerische Mission der Ärzte, kämpfte für die Hochschulbildung der Frauen, u.a.m. Die Bedeutung von Professor L. Puusepp in der Medizingeschichte ist schwer zu überschätzen – er begründete eine neue Spezialität – die Neurochirurgie, indem er als erster dieser Fachrichtung in seiner Person die Kenntnisse und Fertigkeiten eines Neurologen und eines Chirurgen vereinigte. Von seinen Verdiensten beweist ausdrücklich die Tatsache, dass neun ausländische wissenschaftliche Institutionen ihn zum Ehrendoktor oder zum Ehrenmitglied gewählt haben.

³⁸ Ain-Elmar-Kaasik. Eesti neuroloogia ja neurokirurgia arengu peegeldusi rahvusvahelistes publikatsioonides. Eesti Arst 2000, 79, 698–703; Ludvig Puusepp 125; Raimo Pullat. Versailles't Westerplateni. Eesti ja Poola suhted kahe maailmasõja vahel. Tallinn 2001, 183–185.

Ein paar Worte über den vorerwähnten Altersgenossen Arthur Lossmann, den später führenden Medizinfachmann und Medizinleiter in der estnischen Armee.⁴⁰ Geboren im Landkreis Pernau, in der Gemeinde Fennern am 5. Oktober 1877, beendete er das Pernauer Knabengymnasium mit Goldmedaille, so dass er 1899 ohne Aufnahmeprüfungen in die Petersburger Militärmedizinische Akademie aufgenommen wurde, die Er 1904 beendete. Bis 1907 diente A. Lossmann als Militärarzt, beteiligte sich als Regimentsarzt im Russisch-Japanischen Krieg. 1907 trat er in den Ruhestand, arbeitete bis zum Ersten Weltkrieg als Privatarzt in Petersburg, gleichzeitig war er bis 1910 in seiner alten Akademie (in der Klinik für Innere Krankheiten) Assistent beim berühmten Therapeuten und Professor S. Botkin und Leiter des Instituts für Physiotherapie. 1910–1914 war A. Lossmann in Petersburg Schularzt. 1910 wurde er in die Stadtabgeordnetenkammer gewählt, wo er für die Sanitärsphäre zuständig war, und 1913–1914 war er der Vorsitzende der Stadtkommission für Gesundheitswesen.

In seiner Petersburger Periode war A. Lossmann aktiv in den dortigen Organisationen der Esten tätig. Schon im ersten Studienjahr trat er 1899 dem Estnischen Studentenverein bei. Der Vorsitzende des Vereins war damals J. Teemant. In seinen Erinnerungen schreibt A. Lossmann, daß wegen J. Teemants *„Schroffheit und Hitzigkeit“* im Verein oft Missklänge entstanden haben, weshalb er endlich mit einer Studentengruppe (Georg und Herman Hellat, A. Tamberg, E. Tumma, u.a.) im Jahre 1900 den Verein verlassen hat. Die Fortgegangenen beabsichtigten in Petersburg eine Korporation der estnischen Studenten zu gründen. (Die Idee wurde 1913 durch die Gründung von *Rotalia* verwirklicht.) *„Im Laufe der Zeit wurde es klar, daß die Aussichten für die Legalisierung der Korporation fehlten und da J. Teemant und einige andere die Hochschule inzwischen absolviert hatten, herrschte im Studentenverein ein mehr friedlicher und freundlicher Geist, so beschloss unsere Gruppe dem Petersburger Estnischen Studentenverein wieder beizutreten. Danach arbeitete ich als Vorsitzender des Vereins bis zu meiner Hochschulabsolvierung 1904“*. Seit 1908 war A. Lossmann Vorsitzender des Petersburger Estnischen Bildungsvereins, und gleichzeitig auch Vorsitzender des Vorstandes der Petersburger Estnischen Spar- und Darlehngenosenschaft.

Beim Ausbruch des Weltkrieges wurde A. Lossmann wieder Militärarzt, er diente in der zaristischen Armee bis 1919 und kehrte dann nach Estland zurück. Er wurde zum Chefarzt des Revaler I. Militärhospitals ernannt, in welchem Amt er bis zum Ende des Freiheitskrieges blieb. Für seine Verdienste wurde er mit dem Freiheitskreuz des zweiten Ranges ausgezeichnet. 1920–1935 diente A. Lossmann als Leiter der militärischen Abteilung des Gesundheitswesens; 1922 verteidigte er an der Dorpater Universität seine Dissertation und wurde Medizindoktor. Im September 1920 wurde er Oberst*) und 1922 Generalmajor des Sanitärdienstes.

⁴⁰ A. Lossmann. Rahutus maailmas, 50–53; M.Õun. Eesti Vabariigi kindralid ja admiralid, 61, 62; ERA, F 497, Verz 2, Nr 241, S. 135.

A. Lossmann ging 1935 wegen seines hohen Alters in den Ruhestand. Im September 1944 ging er nach Deutschland, seit 1947 lebte in Grossbritannien. A. Lossmann starb am 1. August 1972 in London.

Nikolai Pärna (1878–1923), Mediziner und Physiologe, Sohn von Natalie Auguste Pärna, Schwester von Carl Robert Jakobson, absolvierte 1902 die Fakultät für Physik und Mathematik der Petersburger Universität und 1908 die Petersburger Militärmedizinische Akademie. 1914–1917 nahm er als Militärarzt am Ersten Weltkrieg teil und seit 1917 war er Lehrkraft (seit 1919 Professor) an der Petersburger Universität. Die wissenschaftliche Arbeit von N. Pärna umfasste Forschungen im Gebiet der Nerven- und Muskelfysiologie, der inneren Sekretion und, und als weltweit der Erste – auf dem Gebiet der Biorhythmen.⁴¹

1917 absolvierte die Akademie Ernst Julius Saaberg (ab 1923 Saareste; 1892–1944), Ohren-, Nasen- und Halsarzt, Medizindoktor vom Jahr 1924. Er nahm am Ersten Weltkrieg und am Freiheitskrieg teil, wo er zuletzt als Oberarzt des I. Kavallerieregiments beschäftigt war. Seit 1920 arbeitete E. Saareste an der Dorpater Universität: zuerst in der Klinik für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten, in 1926–1940 war er Leiter des Lehrstuhls für Otorhinolaryngologie (ab 1935 Professor), 1938–1939 war er Dekan der medizinischen Fakultät. Er legte in Estland den Grund zur chirurgischen Richtung und Schule der Otorhinolaryngologie, in der Universität hat er die wissenschaftliche Behandlung seiner Spezialität eingeführt. Gleichzeitig begann E. Saareste Arbeit im Bereich der Audiologie, er fasste Sprachtexte für die Forschung des Hörens mit der Hilfe des estnischsprachigen Gesprächs. 1944 übersiedelte E. Saareste nach Deutschland, wo er im Oktober desselben Jahres in Halle gestorben ist.⁴²

In den Jahren 1915–1918 studierte an der Petersburger Militärmedizinischen Akademie der künftige estnische Neurologe und Neurochirurg Johannes Riives (1895–1971). Nachdem seiner Rückkehr nach Estland in 1918 nahm J. Riives am Freiheitskrieg teil. Sein unvollendetes Studium absolvierte er 1922 an der Dorpater Universität und 1922–1940 arbeitete er daselbst in der Nervenklinik. 1927 verteidigte er die Dissertation und wurde Medizindoktor; ergänzte sich in Paris und in den Vereinigten Staaten (1931–1932). In der Dorpater Universität war J. Riives ein Schüler von L. Puusepp und nach dem Tode seines Mentors (1942) setzte er in der Universität mit den Vorlesungen in der Neurologie fort. 1944 ging J. Riives nach Schweden und von da aus 1948 nach Kanada, wo er bis 1971 in den Saint-John-Kliniken in New Brunswick arbeitete.⁴³

In Dezember 1883 hat man in Reval, in der Paldiski-Straße 1, in einem zweistöckigen Steinhaus das Obdach zusammen mit Berufsschule für blinde Kinder

⁴¹ Eesti entsüklopeedia. 14 k. Eesti elulood. Tallinn 2000, 392.

⁴² Ebenda, 449; ERA, F 497, Verz 2, Nr 241, S. 296; F 2000, Verz 1, Nr 271, S. 124.

⁴³ Eesti entsüklopeedia. 14 k, 428. J. Riives merkte auf dem Registrierungsformular als Studienjahre 1915–1917 (6 Semester), Spezialität: innere Krankheiten. ERA, F 2000, Verz 1, Nr 337, S. 141.

eröffnet. Zur Überwindung bürokratischer Hindernisse gründete man die Unterkunft als Filiale des Petersburger Zarin-Maria-Blindenkuratoriums, zum Chefarzt ernannte man Doktor Wilhelm von der Berg. Der erste Augenarzt der Anstalt wurde Theodor Hoffmann, der in Reval 1880 seine Praxis begonnen hatte. Früher hatte Th. Hoffmann in der Augenklinik der Dorpater Universität gearbeitet und sich in Wien und Petersburg fortgebildet, in der letzten Stadt hatte er auch als Assistant in der Augenklinik gearbeitet. In den 1890er Jahren arbeitete Th. Hoffmann als operierender Augenarzt in der Diakonienklinik.⁴⁴

1890 begann in der Augenabteilung der Revaler Diakonienklinik Medizindoktor Max Middendorff (geb. 1861), der 1888 die Dorpater Universität absolviert und sich danach auf dem Gebiet der Ophthalmologie in Petersburg und in Deutschland fortgebildet hatte.⁴⁵ 1889–1893 war in Reval Raissa Lapina-Krusenstjern (geb. 1855) als erste weibliche Augenärztin tätig. 1879 hatte sie in Petersburg die Höheren Medizinkurse für Frauen absolviert, spezialisierte sich auf die Ophthalmologie und ergänzte sich in diesem Gebiet in Wien.⁴⁶ Einige Augenärzte finden wir in der Registrierungsliste der Ärzte von 1918–1920. Darunter Friedrich Wilhelm Keller (geb. 1872), der 1901 die Petersburger Militärmedizinische Akademie absolviert hatte sowie Ernst Tumma (geb. 1878), der dieselbe Akademie zwei Jahre später absolviert hatte. 1903–1905 studierte an der Akademie Harald Hoffmann (*dr. med.*), der dann in die Kasan-Universität übersiedelte, die er 1908 absolvierte.⁴⁷

In der Petersburger Augenklinik arbeitete 1888–1921 Ernst Friedrich Blessig (1859–1940), der dort 1906–1921 als Chefarzt und Direktor tätig war. Seit 1897 hatte diesen Posten Arthur Lezenius innegehabt, der 1902 an der Militärmedizinischen Akademie zum Medizindoktor promoviert hatte. Vor dem Ersten Weltkrieg, 1913–1914, arbeitete in dieser Klinik als Augenarzt Werner Hoffmann.⁴⁸

Für die Frauen eröffneten sich neue Möglichkeiten für das medizinische Studium im Jahre 1897, als in Petersburg das Medizininstitut der Frauen (Vorgänger des Ersten Leningrader Medizininstituts) seine Türen aufmachte. In unterschiedlichen Quellen trug diese Anstalt unterschiedliche Namen, wie Petersburger Fraueninstitut für Medizin oder Petersburger Höheres Institut für Frauenmedizin.

1915 gab es 98 estnische Ärzte (darunter 13 Frauen), die 15,5% von allen Esten mit Universitätsbildung ausmachten. Die estnischen Ärzte bildeten damals fast 25% von allen Zivilärzten Estlands. Das war nicht viel. So wie in anderen Berufen, gingen auch viele estnischen Ärzte an die Arbeit Petersburg oder nach einer

⁴⁴ H. Gustavson. Meditsiinist Tallinnas XIX sajandist kuni 1917. aastani, 92–94; I. Brennsohn. Die Aerzte Estlands, 217.

⁴⁵ ERA, F 2000, Verz 1, Nr 271, S. 96; H. Gustavson. Meditsiinist Tallinnas XIX sajandist kuni 1917.a., 94, 127, 128; Eesti Arst 1926, 118.

⁴⁶ H. Gustavson. Meditsiinist Tallinnas XIX sajandist kuni 1917.a., 94, 95; I. Brennsohn. Die Aerzte Estlands, 249.

⁴⁷ ERA, F 2000, Verz 1, Nr 271, S. 56, 70, 381.

⁴⁸ I. Brennsohn. Die Aerzte Estlands, 217, 220, 257; Eesti Arst 1929, 455

Tabelle 2. In Estland registrierte Ärzte nach Universitätsstädten und Abschlußjahren*

Universitätsstadt	Bis 1880	1881–1900	1901–1910	1911–1919	ohne Jahr	Total
Dorpat	9	59	19	39	2	128
Petersburg	1	11	9	19	1	41
Darunter Akademie	–	10	4	15	–	29
Moskau	–	1	3	4	1	9
Harkow	–	2	2	1	–	5
Kiew	–	1	1	–	–	2
Kasan	–	–	1	1	–	2
Warschau	1	1	–	–	–	2
Königsberg	–	1	–	–	–	1
München	–	–	–	1	–	1
Rostock	–	1	–	–	–	1
Tübingen	–	–	–	1	–	1
Ohne Angabe	–	5	2	7	–	14
Total:	11	82	37	73	4	207

anderen Städte des Zarenrusslands. Auf Grund der literarischen Quellen blieb die Mehrheit der in Petersburg studierten Ärzte im Ausland. Man blieb in Russland, weil die überwiegende Mehrheit der ärztlichen Arbeitsstellen von Deutschen und Russen erfüllt waren und für Esten die Möglichkeiten recht ungünstig standen. Gleichzeitig hatten junge begabte Ärzte in Russland große Möglichkeiten für eine erfolgreiche Laufbahn sowohl als praktizierender Arzt als auch als Lehrkraft oder

* ERA, F 2000, Verz. 1, Nr. 271, S. 28–151, 381,445, 448, 449, 456; Nr. 282, S. 4; Nr 283, S. 2; Nr 284, S. 1; s 285, l. 9,10; s 287, l. 1; s 289, l. 1; s 290, l. 1; s 291, l. 1; s. 292, l. 1; s 297, l. 1,2; s 298, l.2; s 299, l. 2; Nr 300, S. 1; Nr 301, S. 1,2; Nr 302, S. 1; Nr 304, S. 1; Nr. 305, S. 1; Nr 307, S. 2; Nr 308, S. 2; Nr 309, S. 1; Nr 312, S. 1; Nr 316, S. 1; Nr 320, S. 1; Nr 322, S. 2; Nr 323, S. 2; Nr 324, S. 1; Nr 326, S. 1; Nr 327, S. 1; s 331, l. 1; s 332, l. 1; s 334, l. 2; s 335, l. 2; s 336, l. 1; s 337, l. 1, 3, 8, 9, 13, 18, 22, 24, 27, 30, 38, 43, 46, 53, 60, 75, 77, 81, 82, 86, 88, 91, 101, 106, 108, 111, 115, 122, 134, 136, 141, 146, 151, 152, 157, 161, 163, 166, 168, 170, 175–177, 182, 185, 187, 190, 195, 198. Unter den Petersburgern ist der 1903–1905 an der Militärmedizinischen Akademie studierte und dann in die Kasansche Universität übergegangene und dort das Studium 1908 abgeschlossene Augenarzt Harald Hoffmann nicht inbegriffen. Ebenda, Nr. 271, S. 56; l. Brennsohn. Die Aerzte Estlands, 218.

Wissenschaftler.⁴⁹ Nach den vorhandenen Angaben arbeiteten in Petersburg im 19. Jahrhundert und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts 87 Ärzte estnischer Herkunft, unter denen mindestens 8 estnischer Nationalität waren: P. Hellat, J. Imelik, P.J. Karell, J. Kaupmees, E. Utt, H. Leesment, K. Lütüs, O. Rothberg.⁵⁰ Das erste Zahlenmaterial über die Ärzte in der Republik Estland finden wir in der Publikation *„Die Tätigkeit der Staatsbehörden 1918–1934“*, wo steht, daß 1919–1920 insgesamt 370 Ärzte und 87 Zahnärzte die Genehmigung für die Praxis erhalten hatten.⁵¹ Bis Ende Juni 1925 gab es insgesamt 668 praktizierende Ärzte (darunter 75 Frauen) und 183 Zahnärzte (darunter 155 Frauen). Die meisten von ihnen (502 Ärzte und 153 Dentisten) befanden sich in den Städten. Die Konzentrationpunkte waren Reval (202 Ärzte und 71 Dentisten) und Dorpat (170 Ärzte und 44 Dentisten).⁵² Aus den Unterlagen der Hauptverwaltung für Gesundheitswesen beim Innenministerium⁵³ geht hervor, daß 207 diplomierte Ärzte hatten ein Gesuch eingereicht, den Gewerbeschein beantragt und das Registrierungsformular ausgefüllt (s. Tabelle 2). Von ihnen mindestens 41 hatten den ärztlichen Beruf in Petersburg erlernt („mindestens“ sagen wir, weil in 14 Fällen keine Universität angegeben war). Den Namen nach zu entscheiden, sollten da mindestens 12 Esten sein.

Obwohl die Angaben in der Tabelle nur etwa die Hälfte der im Jahre 1920 in Estland praktizierten Ärzte (55,9%) umfaßt (ohne Militärärzte und Zahnärzte), können wir doch einige Schlußfolgerungen ziehen.

Fast zwei Drittel (61,8%) in der Tabelle 2 berechneten Ärzten waren Absolventen der Dorpater Universität. Die Ärzte mit dem Petersburger abgeschlossenen Studium bildeten fast ein Fünftel (19,8%). In den anderen Universitäten des Zarenreichs hatte fast ein Zehntel das Studium abgeschlossen (9,7%) und in Deutschland hatten 4 Ärzte (ca. 2%) studiert. Ohne Angabe der Universität sind 14 Ärzte (6,7%). Was die Verteilung der Ärzte zwischen unterschiedlichen Hochschulen Petersburgs angeht, so hat die Petersburger Militärmedizinische Akademie bei der Ausbildung junger Ärzte aus Estland eine wesentliche Rolle gespielt: 29 Absolventen (darunter 7 Esten), die 14,0% von allen und mehr als zwei Drittel (70,7%) von den in Petersburg studierten Ärzten bildeten. Nach der Akademie kam das

⁴⁹ T. Karjahärm, V. Sirk. Eesti haritlaskonna kujunemine ..., 165, 167, 170. Vt H. Koppel. Eesti arstikond enne Eesti iseseisvust. Eesti Arst 1937, 794, 795.

⁵⁰ I. Brennohn. Die Aerzte Estlands, 530; I. Brennohn. Die Aerzte Livlands. Mitau 1905, 407; H. Merila-Lattik. Eesti arstid 1940–1960, 177, 194; Eesti Arst 1932, 598; 1933, 110; 1935, 926, 927.

⁵¹ Valitsusasutiste tegevus 1918–1934. Tallinn 1934, 47.

⁵² Tervishoid Eestis. Riigi Statistika keskbüroo. Tallinn 1925, 91, 92.

⁵³ Laut Verordnungen des Innenministers und des Leiters der Hauptverwaltung für Gesundheitswesen vom 28.11.1918 und 5.12.1919 mußten alle Ärzte für die Praxis und den Gewerbeschein sich registrieren und ein entsprechendes Formular ausfüllen. S Riigi Teataja 1918, 4; 1919, 103. Die Registrierungsformulare sind lückenhaft für 1918–1919.

Medizininstitut der Frauen mit 5 Absolventen, die Chirurgische Akademie (vor der Vereinigung mit der Militärmedizinischen Akademie) hatte ein Arzt absolviert. Im Freiheitskrieg beteiligten sich insgesamt 208 Ärzte, darunter 116 Esten (55,8%), 53 Deutsche (18,6%), 18 Russen, 17 Juden und 4 Vertreter anderer Nationalitäten. In den Jahren des Freiheitskrieges sind 10 Ärzte umgekommen, von denen A. Reinik, Unterarzt des 4. Infanterieregiments, wurde von den Rotgardisten inhaftiert und in Wesenberg am 30. Dezember 1918 erschossen. Zwei Ärzte: Friedrich Beck aus dem Baltenregiment und Johannes Ennok, Arzt im Panzerzug Nr. 2, sind an ihren Verwundungen gestorben. Die übrigen sieben Ärzte (A. Laipmann, F. Leihberg, J. Treumann-Kesok, R. Kordes, A. Kasper, E. Hansen und M. Ainson, die letzte war eine der drei Ärztinnen, die 1919 im Militärdienst standen) sind in den ersten Monaten des Jahres 1920 an Flecktyphus gestorben. In Petersburg hatten vier von ihnen studiert: an der Militärmedizinischen Akademie Akadeemias F. Leihberg, E. Hansen und R. Kordes. J. Treumann-Kesok ist im zweiten Studienjahr vom Petersburger Institut für Neuropsychologie nach Dorpat übersiedelt und 1918 absolvierte schon die medizinische Fakultät der Dorpater Universität.⁵⁴ Um eine Übersicht vom Leben und Dienstgang der Ärzte in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zu gewinnen, präsentieren wir drei kurze Lebensgeschichten von estnischen Ärzten, die in Petersburg studierten und im Freiheitskrieg gestorben sind. Es handelt sich um Vertreter der zahlreichsten Gruppe – der Durchschnittsärzte, dessen Lebensweg nur ihren Verwandten, Familienangehörigen, Mitstudenten und Dienstgefährten bekannt ist. Franz Leihberg ist am 31. Oktober 1878 in Oberpahlen in einer Kaufmannsfamilie geboren. Er absolviert in Petersburg die St. Anna-Kirchenschule und trat der Militärmedizinischen Akademie bei, die er 1902 als Therapeut absolvierte. Nach dem Studiumsschluß diente F. Leihberg als Militärarzt in Polen. Bei Ausbruch des Russisch-Japanischen Krieges wurde er nach Ferorsten geschickt, wo er in Port-Arthur in den Belagerungszustand geriet. Mit einem französischen Schiff gelang es ihm über Japan und Afrika nach Odessa zu gelangen; später diente er als Militärarzt in Liebau. Nach dem Militärdienst arbeitete F. Leihberg einige Zeit als Assistant in der Klinik der Inneren Krankheiten bei der Dorpater Universität. Er bildete sich in Berlin fort und arbeitete dann in Narva als Privatarzt. Während des Ersten Weltkrieges wurde F. Leihberg wieder einberufen und diente als Militärarzt in Finnland, Ostpreussen und Karpaten. Bis zum Beginn des Freiheitskrieges kehrte er zurück nach Narva, während den Angriff der Rotarmee siedelte er nach Reval, wo er einige Zeit in der ärztlichen Aufnahmekommission des Schutzverbandes tätig war. Im Juni 1919 wurde F. Leihberg zum Unterarzt des Reservebataillons der 1. Division ernannt, im Oktober des selben Jahres war er Unterarzt

⁵⁴ Eesti Arst 1930, 2, 50–54. In der Zeitschrift ist sie mit dem Vornamen Anna Ainson, in der Liste der Militärärzte vom Juli 1919 steht sie als Unterarzt Marie Ainson. Möglicherweise hatte sie zwei Vornamen. S. ERA, F 497, Verz 2, Nr 241, S. 8–9.

im Einsatzkommando für ansteckende Krankheiten (in derselben Division), im Dezember wurde er Oberarzt des 1. Schützenbataillons. Erkrankte am Flecktyphus, starb am 5. März 1920 in Narvaer Klinik und wurde auf dem Friedhof in Oberpahlen beigesetzt.⁵⁵

Edgar Hansen, Sohn eines Küsters, ist am 8. Juli 1891 im Landkreis Wiek, in der Gemeinde St. Martens geboren. Absolvierte im Jahre 1910 mit Goldmedaille das Pernauer Gymnasium und trat im selben Jahr der Petersburger Militärmedizinischen Akademie bei, sein Studium hat er Dezember 1914 abgeschlossen. Als Militärarzt diente er in der zaristischen Armee bis Mai 1918. Er nahm an den Schlachten in Persien und Transkaukasien teil. Im August 1918 kam er wieder nach Hause und arbeitete als Arzt in St. Martens. Anfang Januar 1919 wurde E. Hansen Unterstationsarzt in der Militärklinik in Reval. Nach dem Tode seines einzigen Bruders Erich bei Wesenberg, beantragte er seine Sendung an die Front. Mitte Mai 1919 wurde er Oberarzt des 2. Infanteriebataillons. Er blieb an der Front bis Mitte Februar 1920, als er ins Einsatzkommando für ansteckende Krankheiten der 3. Division eingesetzt wurde. Er erkrankte am Flecktyphus und starb am 13. März 1920 im Port-Kunda. Nach dem Tode wurde er mit dem Freiheitskreuz des 3. Ranges ausgezeichnet.⁵⁶

Richard Kordes, dritter Mann, der in Petersburg sein Medizinstudium begonnen hat, ist, als Sohn von Richard Kordes, Revaler Fabrikdirektors, am 26. Oktober 1893 in Petersburg geboren. Er besuchte die St. Peters-Kirchenschule und 1912–1913 die Petersburger Militärmedizinische Akademie. Er wechselte über in die medizinische Fakultät der Dorpater Universität und absolvierte sein Studium 1917 als Chirurg. Während des Ersten Weltkrieges diente R. Kordes zuerst in Dorpat, im Hospital des Roten Kreuzes als Stationsarzt, danach (1916–1918) als Regimentsarzt der Sibirischen Schützen. Als die deutsche Armee Riga eroberte, hat er eine Kontusion erlitten und kehrte nach Estland zurück, wo er vom April 1918 bis Februar des nächsten Jahres als Kreisarzt in Kanepi gearbeitet hat. Am 14. Februar 1919 versetzte man R. Kordes zu den Reserveärzten beim 1. Revaler Militärhospital, 2 Wochen später wurde er Unterarzt beim 2. Kavallerieregiment und Ende September Unterarzt bei der 2. Division. In Walck erkrankte er am Flecktyphus und starb am 9. März 1920 in Dorpat.⁵⁷

Erste genauere Angaben über die Ärzte in der Estnischen Armee haben wir vom Jahr 1919, einer Zeit, als die vorerwähnten Personen noch am Leben waren. Nach der Namensliste der Offiziere, Ärzte und Beamten waren im Juli 1919 152 Ärzte (darunter drei Ärztinnen – M. Ainson, H. Kissa und I. Tolmoff) angemeldet, von

⁵⁵ ERA, F 2000, Verz 1, Nr 271, S. 85; H. Normann. Eluloolisi andmeid Eesti vabadussõjas surmasaanud arstide kohta. – Eesti Arst 1930, 2, 53.

⁵⁶ Ebenda, 54.

⁵⁷ ERA F 2000, Verz 1, Nr 337, S. 75; H. Normann. Eluloolisi andmeid Eesti vabadussõjas surmasaanud arstide kohta, 53, 54; ERA F 2000, Verz 1, Nr 337, S. 75.

denen 13 das Studium in Petersburg abgeschlossen hatten.⁵⁸ Da von den Militärärzten 55 (12 in Petersburg Studierte) wir schon in den Tabellen inbegriffen haben, werden der Ärztezahl weitere 97 Ärzte und den an der Petersburger Militärmedizinischen Akademie Studierten 1 Arzt hinzugefügt. Insgesamt sind dann 412 Ärzte estnischer Herkunft umfaßt, von denen 150 oder mehr als ein Drittel (36,4%) in Petersburg studiert hatten. Unter ihnen (dem Namen nach) mindestens 49 Esten, von denen 25 an der Militärmedizinischen Akademie studiert hatten. Die meisten estnischen Ärzte erhielten ihre Ausbildung in der Zeitspanne 1901–1917. Das betrifft besonders für die Frauen zu: vor dem Beginn des 20. Jahrhunderts hat es unter den dort studierten Ärztinnen keine einzige Estin gegeben. Unter den aus Estland stammenden Ärzten gab es am meisten Deutsche und Russen, weniger Esten, Juden, selten Polen, Litauer, Schweden, Dänen usw.

Somit gab es auf dem Territorium Estlands in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zahlreiche Ärzte, die ihre Ausbildung meistens an der Tartuer Universität erhalten, manchmal auch in den Universitäten Russlands oder Deutschlands. Von den Universitäten Russlands spielten bei der Herausbildung der Estnischen Ärzteschaft in der betrachteten Periode die höheren medizinischen Lehranstalten eine wesentliche Rolle, insbesondere die Militärmedizinische Akademie, wo sich ein großer Teil der hervorragenden Mediziner Russlands konzentriert hatten und bei denen viele später berühmt gewordene estnischen Mediziner und Lehrkräfte der Dorpater Universität den Beruf erlernten und Erfahrungen für die weitere wissenschaftliche Tätigkeit sammelten.

Isidor(us) Brennssohn und Helbe Merila-Lattik haben bibliographische Lexikone⁵⁹ der Ärzte abgefaßt, wo es Angaben über mehr als 250 in Estland gewirkte und gelebte Mediziner und Wissenschaftler gibt, die mit Petersburg Beziehungen besaßen (sicherlich gibt es derer noch mehr, es ist aber bisher ungeklärt). Einige haben dort studiert, einige bildeten sich dort fort, einige haben dort in den Kliniken oder an den Hochschulen gearbeitet. In den Ärztelisten auf Grund der Lexikone⁶⁰ hat man auch einige russische Wissenschaftler inbegriffen, die mit Petersburg und Estland verbunden waren – N. Burdenko, N. Pirogow, M. Rostowzew –, sie stammen wohl nicht aus Estland, aber mit ihrer Tätigkeit haben beträchtlich der

⁵⁸ ERA, F 497, Verz 2, Nr 241, S. 7–11, 16, 17, 20, 24, 26, 32, 33, 36, 39, 50–53, 58–61, 63, 68, 72, 74, 76, 80, 91, 94, 97, 100, 104, 105, 107, 112, 114, 115, 118–121, 125, 129–132, 134, 135, 139, 142, 146, 148, 166, 167, 170, 173, 177, 179, 182, 201–203, 219–221, 229, 230, 235, 240–244; 248–251, 255, 258, 259, 264, 266, 268–270, 281–284, 289, 296–300, 313, 318–322, 326–329, 332, 349, 349, 358, 365, 366, 369–373, 377, 388. Auf einem Registrierungsformular steht eine: Iraida Buschtedt-Tolmoff (geb. 1882; absolvierte 1910 Petersburger Medizininstitut der Frauen). Ebenda, Nr 271, S. 456.

⁵⁹ I. Brennssohn. Die Aerzte Livlands; I. Brennssohn. Die Aerzte Estlands; H. Merila-Lattik. Eesti arstid 1940–1960.

⁶⁰ S. Anlage 7.

Entwicklung der estnischen Medizinwissenschaft beigetragen. Wie bekannt, machten sich viele in Petersburg studierende aus Estland gekommene Ärzte gleich nach dem Studiumsschluß oder nach Praktizierung und Fortbildung woanders an die Arbeit in Petersburg oder in einer anderen russischen Stadt oder Region. In Petersburg gab es eine Reihe von Ärzten, die die medizinische Fakultät in Dorpat oder an einer anderen russischen Universität absolviert hatten, sowie auch Ärzte mit estnischer Herkunft und mit ausländischer Ausbildung. Neben P.J. Karell war der Baltendeutsche Karl Ernst von Baer einer der namhaftesten Zöglingen der Dorpater Universität in Petersburg, geboren am 17. Februar 1792 im Landkreis Jerwen, als Sohn des Landeshauptmann der Estnischen Ritterschaft Magnus von Baer. 1807–1810 besuchte er die Revaler Domschule und 1810–1814 studierte Medizin an der Dorpater Universität. 1814 promovierte er zum Medizindoktor. Bildete sich fort 1814–1817 in den Kliniken von Wien, Würzburg und Berlin. 1817–1829 arbeitete er an der Königsberger Universität, zuerst als Prosektor und Privatdozent, dann ab 1819 Professor für Zoologie und seit 1826 auch für Anatomie. Mit seinen Embryoforschungen, mit den Entdeckungen von Blastul und Eizellen der Säugetiere, incl. Menschen, und mit der Festlegung der Regelmäßigkeiten in der Entwicklung von Embryo hat K.E. Baer den Grund zur schildernden und vergleichenden Embryologie gelegt. 1826 wählte man K.E. Baer zum Auslandsmitglied der Petersburger Akademie der Wissenschaften, 1828 zum ordentlichen Akademiker und 1830 zum Ehrenmitglied. 1829–1830 und 1834–1862 arbeitete er an der Petersburger Akademie der Wissenschaften, 1841–1852 war er Professor an der Chirurgischen Medizinakademie. Emeritierte 1862. K.E. Baer stand im Dienste des Ministeriums für Volksbildung und beschäftigte sich mit der Umgestaltung des russischen Bildungswesens. In Petersburg hat er seine embryologischen Forschungen nicht fortgesetzt, sondern widmete sich praktischen wissenschaftlichen Problemen auf dem Gebiet der Geographie, Ichthyologie, Ethnologie, Anthropologie u.a.m. K.E. Baer war einer der Gründer des Russischen Geographievereins (1845). Während seinen Forschungsreisen auf den Flüssen Russlands in den 1850er Jahren bemerkte er als erster die Asymmetrie der Flußufer, was er durch das Drehen der Erdkugel erklärte (Baer-Babinet'-Gesetz). Seit 1876 lebte K.E. Baer in Dorpat, schrieb Beiträge zum Thema der theoretischen Biologie. Er publizierte über 400 wissenschaftliche Beiträge, war Mitglied oder Ehrenmitglied von fast 100 wissenschaftlichen Organisationen und Institutionen. 1869–1876 war K.E. Baer auch Präsident der Gesellschaft der Naturforscher. Er starb in Dorpat im Jahre 1876.⁶¹

In den höheren medizinischen Lehranstalten Petersburgs haben sich viele estnische Ärzte fortgebildet. Neben den schon erwähnten Namen weiß man Bescheid über noch vier Ärzte (darunter zwei Esten), obwohl es derer sicherlich viel mehr gegeben hat (unter Berücksichtigung der Zahl der Studierenden). Außer dem schon

⁶¹ Eesti teaduse biograafiline leksikon, 118, 119; V. Kalnin. Eesti arstiteaduse ajaloost, 47–50.

erwähnten H. Koppel bildete sich an der Militärmedizinischen Akademie 2 Jahre I. Blonski (geb. 1858) aus, der danach zum Medizindoktor promovierte. Im Jahr 1900 war in Petersburg wegen Fortbildung auch A.F. Schulzenberg (1867–1942) und in den Jahren 1913–1914 M. Tönnison (1884–1929).⁶²

In 1918–1919 praktizierten in Estland 87 Zahnärzte,⁶³ von denen 29 während der Registrierung in Reval und 36 in Dorpat arbeiteten. Anhand der vorhandenen Urkunden von 37 Zahnärzten geht es hervor, daß mindestens 8 (oder 9,2% von allen praktizierenden Zahnärzten) hatten ihre Ausbildung in Petersburg erhalten, 3 in Kiew, 2 in Moskau, 1 in Kasan und 1 in Warschauer Universität. Die übrigen hatten ihre Zahnarztausbildung in Dorpat erhalten. An der Petersburger Militärmedizinischen Akademie hatten 4 Zahnärzte studiert: Alexander Ritter (1891), Jacob Wainer (1902), Arvid Schilder (1906) und Julia Vanneks; im Medizininstitut der Frauen hatten den Beruf erlernt Adele Tamberg (Kasemets), Hella Herms, Salme Peterson und Claudine Meel-Limverk.⁶⁴

Dank Dr. Jüri Paulson haben wir die Möglichkeit, den Lebensweg seiner Mutter, der Zahnärztin Ida Pauline Paulson zu berichten. Sie hatte in Petersburg gelernt und längere Zeit in Estland als Zahnärztin gearbeitet. Im Jahre 1920 optierte die Zahnärztin Ida Pauline Paulson für Estland. Sie war am 16. April 1895 in der Nähe von Gatschina in einem estnischen Dorf geboren. Nach dem Abschluß des Gymnasiums arbeitete sie als Sachbearbeiterin in der Wolfschen Buchhandlung in Petersburg. In 1914–1917 studierte I. Paulson in der A.D. Sutkin-Schule für Zahnärzte (Petersburg, Newski Prospekt 72). Während des Studiums, im Jahre 1916, verheiratete sie sich mit Ernst Steinberg, einen Esten aus Petersburg. Im Dezember 1919 ist in der Familie die Tochter Aino geboren. Die im September 1920 optierte Familie Steinberg lebte zuerst in Reval, siedelte aber bald nach Weissenstein über.⁶⁵

1921 begann Paulson seine Arbeit als Zahnärztin in der Stadtklinik und bediente gleichzeitig auch die schmalspurige Eisenbahnlinie. Vier Jahre später, im Jahre 1924, siedelte die Familie wieder nach Reval, wo I. Paulson öffnete ihre eigene Praxis. Bis 1940 war sie Zahnärztin der Krankenkasse und des Landwirtschaftsministeriums. In dieser Zeit war die Scheidung von E. Steinberg (1934), die Heirat mit Nikolai Paulson im Jahre 1935 und die Geburt des Sohns Jüri im Jahre 1936.⁶⁶ Seit 1940 bis Herbst 1944 arbeitete I. Paulson als Zahnärztin in Kohtla-Järve, danach in der Abteilung für Zahnbehandlung der Tallinner I. Poliklinik. Wegen Abbau des Personalbestandes mußte sie im September 1948 die Poliklinik verlassen. I. Paulson beantragte beim Gesundheitsministerium der ESSR die Genehmigung für

⁶² I. Brennsohn. Die Aerzte Estlands, 139; Eesti Arst 1930, 47; 1939, 1, 4–5; H. Merila-Lattik. Eesti arstid 1940–1960, lk 326; S. Anlage 7.

⁶³ Valitsusasutiste tegevus 1918–1934, 47.

⁶⁴ ERA, F 2000, Verz 1, Nr 271, S. 187, 188, 191, 197–199, 202, 204, 206–209, 462, 463; Nr 274, S. 744; Nr 325, S. 1,2; Nr 338, S. 2; Nr 339, S. 6; Nr 340, S. 6, Nr 341, S. 1.

⁶⁵ Ida Paulson 16. IV 1895 – 19. II 1988. In memoriam. – Vom Jüri Paulson dem Verfasser.

⁶⁶ Ebenda.

eine Privatpraxis. Zur allgemeinen Überraschung hat sie solche Genehmigung erhalten. Zusammen mit der Zahnärztin Ester Soob gründete I. Paulson in Tallinn, Pärn mnt 10 (das sgn Urla-Haus), ein Dentistenkabinett, wo man zuerst zu zweit arbeitete. Im Laufe der Zeit wurde I. Paulson eine der namhaftesten Zahnärztinnen, die erst 1980 ihre Praxis beendete, als sie schon mehr als 85 Jahre alt war. Energisch, aufrichtig, taktvoll und freundlich war sie bekannt und beliebt bei allen Freunden. Die lang-jährige Zahnärztin Ida Paulson starb am 19. Februar 1988, in ihrem 92. Lebensjahr.⁶⁷ Zusammenfassend können wir feststellen, daß bei der Herausbildung der estnischen nationalen Ärzteschaft, insbesondere in den Anfangsjahren der Republik Estland, Petersburg nach Tartu den würdigen zweiten Platz eingenommen hat. Eine ehrenvolle Rolle hatte Petersburg bei der Aus- und Fortbildung der Mediziner, bei der Gestaltung des Gesundheitswesens in der Republik Estland, in der Entwicklung der estnischen Medizin, bei der Heranziehung einer neuen Ärztegeneration, sowie bei der Vervollkommnung ihrer Kenntnisse und Fertigkeiten, so daß die Nachwirkung dieser sich bis zum heutigen Tag zu verspüren ist.

Raimo Pullat, Dr. habil., Professor

Tina 21A-1

10126 Tallinn, Estonia

Tel., Fax +372 6485774

⁶⁷ Ebenda.